

Im Steinbruch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 23

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

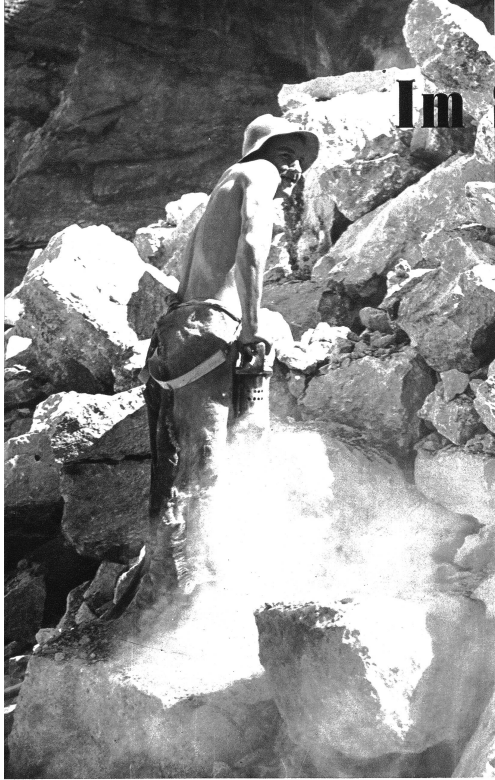
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Steinbruch



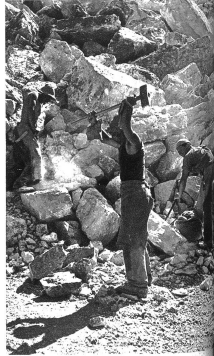
Donnernd, hämmernd frisst sich der Meissel ins Gestein.



Oben am Berg treffen Mineure die letzten Vorbereitungen zur Sprengung . . .



. . . und dann donnern die Schüsse los, tausende von grössern und kleinern Blöcken am Berg droben lösend



Grössere Blöcke werden mit dem Hammer zerschlagen

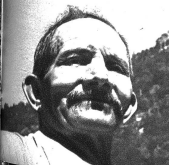


Das Bruchmaterial wird in Rollwagen in die Zementfabrik gerollt.

Wer in diesen Sommertagen durch das Taubenloch nach Neuchâtel kommt, wird schon in Ronchâtel durch die gewaltigen Zementfabriken überrollt sein. Viel mehr aber wird das emige Donnern und Dröhnen, das Klappen der Bohrmaschinen überhören. Bis hoch hinauf an die Jurafelsen klettern gleichsam, durch Seile aber gefichert, die Mineure, um dort in großer Höhe ihrer schweren Arbeit obzuliegen und die Löcher für die Sprengladungen vorzutreiben. Und was für ein Donnern, wenn so eine Serie von 12 und mehr Schüssen losgeht, und hunderte von Tonnen von Jurafels sich dann in den großen weiten Bruch

hinunter stürzen. Alles rettet sich vor den niederprasselnden Gesteinsmassen, und wenn auch der letzte Schuß richtig los ist, schlüpfen aus ihren Vertiefden die Männer einer harten Arbeit wieder auf ihre Arbeitsplätze, um dort die Blöcke noch einmal zu verfeinern, um sie dann in Rollwagen der weitem Verarbeitung in die Steinmühlen zuzuführen. Seit Jahren „frisst“ die moderne Technik den Berg an, ihm Wunden reichend, die den Naturfreund traurig himmen. Und doch verlangt unsere moderne Zeit diesen Baustoff, um anderweitig neue Werte aufzurichten, neue Kulturwerte zu schaffen.

Jetzt hab ich die Mine fertig gestopft . . .



Ob wohl alle losgehen werden?



Der Vorarbeiter ist mit den Mineuren zufrieden

